

Jonas Schuster

Karl Theodor von Heigel (1842-1915)

Geschichtswissenschaft in Bayern
zwischen Politik und Öffentlichkeit





Jonas Schuster: Karl Theodor von Heigel (1842–1915)

Schriftenreihe
der Historischen Kommission bei der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Band 113



Jonas Schuster: Karl Theodor von Heigel (1842–1915)

Jonas Schuster

Karl Theodor von Heigel (1842–1915)

Geschichtswissenschaft in Bayern
zwischen Politik und Öffentlichkeit

Vandenhoeck & Ruprecht

Jonas Schuster: Karl Theodor von Heigel (1842–1915)

Die Schriftenreihe wird herausgegeben
vom Sekretär der Historischen Kommission:
Bernhard Löffler

Gedruckt mit Unterstützung der Franz Schnabel Stiftung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic,
Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Karl Theodor von Heigel (1842–1915) in Uniform beim Vortrag,
Walter Geffcken (Bayerische Akademie der Wissenschaften).

Satz: textformart, Göttingen

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-4721

ISBN 978-3-647-30273-7

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9

I. Teil Ambitioniert (1842–1884)

1. Familie, Ausbildung und Prägungen	21
1.1 Künstlerblut	21
1.2 Studium	26
1.3 Jahre des Aufbruchs	31
2. Berufliche Anfänge	41
2.1 Zweigleisiger Karriereplan	41
2.2 Kampf um das Extraordinariat	46
2.3 Kampf um das Ordinariat	51
3. Frühes wissenschaftliches Werk	59
3.1 Im Auftrag des Königs	59
3.2 Karl VII. in neuer Perspektive	66
3.3 Grundlagenforschung	73
4. Populäres Wirken	80
4.1 Historisch-politische Publizistik	80
4.2 Einzelstaat und Nationalstaat in populärhistorischen Texten	88
4.3 Populäre Auftragsarbeiten	96
5. Zwischenbetrachtung: Ein Glücksspiel?	102

II. Teil:
Arriviert (1885–1915)

6. Berufs- und Privatleben	107
6.1 Lehtëtigkeit	107
6.2 Laufbahn	114
6.3 Privatleben	126
7. Wissenschaftliches Spätwerk	135
7.1 Einzelstudien	135
7.2 Deutsche Geschichte der Revolutionszeit	141
8. Wissenschaftsorganisation und -politik	153
8.1 Versammlungen deutscher Historiker	153
8.2 Wissenschaftspolitik um 1900	161
8.3 Kommissionsarbeit	166
8.4 Akademiepräsidentschaft	173
9. Öffentliches Wirken	180
9.1 Machtstaatsdenken in populärhistorischen Texten	180
9.2 Gegenwarts- und Zukunftsdeutung in öffentlichen Auftritten	187
9.3 Im Weltkrieg	207
10. Ausblick: Konjunkturen bayerischer Geschichtspolitik	218
Schlussbetrachtung	225
Abkürzungsverzeichnis	233
Quellen- und Literaturverzeichnis	235
1. Werkverzeichnis	235
2. Ungedruckte Quellen	255
3. Gedruckte Quellen, Erinnerungen und zeitgenössische Literatur bis 1915	259
4. Literaturverzeichnis	266
Personenregister	293

Vorwort

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um die überarbeitete und geringfügig erweiterte Fassung meiner Dissertation, die ich am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte von Herrn Professor Dr. Hans-Christof Kraus verfasst habe und die 2023 von der Philosophischen Fakultät der Universität Passau angenommen wurde. Herrn Professor Dr. Kraus, meinem Doktorvater, gebührt an erster Stelle mein besonderer Dank – nicht nur für die Betreuung der Promotion, sondern auch vor allem dafür, meinen Werdegang von Anfang an mit Rat und Tat wohlwollend begleitet und gefördert zu haben. Ebenso danke ich Herrn Professor Dr. Matthias Stickler, Würzburg, der wichtige inhaltliche Anregungen und Hinweise gegeben und zuletzt das Zweitgutachten übernommen hat. Ein herzliches ›Vergelt's Gott!

Großer Dank für finanzielle wie ideelle Förderung gilt der Hanns-Seidel-Stiftung um den zuständigen Referatsleiter Dr. Andreas Burtscheidt, die es mir ermöglicht hat, mein Dissertationsvorhaben trotz rund zweijähriger coronabedingter Einschränkungen und Hemmnisse zielgerichtet zu bearbeiten, und darüber hinaus ein anregendes Umfeld für gedanklichen Austausch und intellektuelle Debatte bot. Der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, vertreten durch den Geschäftsführer Herrn Dr. Karl-Ulrich Gelberg, danke ich herzlichst für die Aufnahme meiner Arbeit in die Schriftenreihe der Kommission, Frau Julia Roßberg und Herrn Daniel Sander vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die problemlose Drucklegung.

Eine Reihe von Personen haben zum Gelingen der Arbeit beigetragen. Für Hinweise und Auskunft geht mein Dank an Herrn Dr. Siegfried Baur, Berlin, Herrn Dr. Johann Pörnbacher, München, Frau Dr. Katharina Weigand, München, Herrn Dr. Claudius Stein, München/Sünching sowie Herrn Professor Dr. Peter Hoeres und Herrn Dr. Dr. Benjamin Hasselhorn, beide Würzburg, in deren Oberseminar ich mein Projekt im Herbst 2020 vorstellen durfte; außerdem danke ich Herrn Dr. Matthias Berg, Berlin, für die Einführung in den Archivbestand der Versammlungen deutscher Historiker des Historischen Archivs der Stadt Köln. Fachlich wie persönlich schulde ich an dieser Stelle aufrichtigen Dank Herrn Dr. Markus Schmitt, München, für wertvolle Anregungen und Hilfestellungen sowie meinen Kollegen am Haus der Bayerischen Geschichte für das kollegiale und anregende Arbeitsumfeld. Verbunden fühle ich mich der Familie Riezler, Farchant, die es mir erlaubt hat, den Nachlass Sigmund von Riezlers einzusehen, sowie ganz besonders Herrn Christoph Endres, Kempen, der mich bereitwillig und freundlich dabei unterstützt hat, diese Arbeit über seinen Urgroßvater zu verfassen.

Ein großes Dankeschön sage ich meinen Passauer Freunden und Wegbegleitern, die auf unterschiedliche Art und Weise Anteil an dieser Arbeit haben, al-

len voran Herrn Dr. Desiderius Meier für seine geduldige, tatkräftige Unterstützung und für seine Freundschaft, darüber hinaus Herrn Professor Dr. Marc von Knorring, Herrn Dr. Hans-Ulrich Danner sowie Herrn Dr. Wilke Tepelmann und Herrn Dr. Benjamin Hahn, die beide die mühevollen Arbeit des Korrekturlesens auf sich genommen haben. Die gemeinsame Passauer Zeit möchte ich nicht missen!

Der größte Dank gebührt zuletzt den wichtigsten Menschen in meinem Leben: Meine Familie hat mich von kleinauf unterstützt und meine Neigungen gefördert. Die größte Hilfe habe ich von meiner Partnerin Jessica erfahren. Für ihre Liebe, ihre Empathie und ihren Rückhalt auch in schwierigen und fordernden Zeiten danke ich ihr zutiefst. Ihr ist dieses Buch gewidmet.

Regensburg, Ostern 2024

Einleitung

Der Historiker Karl Theodor von Heigel brachte es in München zu einer eindrucksvollen wissenschaftlichen Laufbahn. Nachdem eine Berufung zuvor mehrmals gescheitert war, wirkte er seit 1885 bis zur Emeritierung 1913 als Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität, seiner alma mater. Als Präsident der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften stand er seit 1904 an der Spitze des wissenschaftlichen Lebens in Bayern. Heigel und der mit ihm seit Jugendtagen befreundete Sigmund Riezler (ab 1900 von Riezler)¹ dominierten die bayerische Geschichtsschreibung der Zeit. Aus Heigels Feder stammen wichtige wissenschaftliche Werke über König Ludwig I., den bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht (den späteren römisch-deutschen Kaiser Karl VII.) oder die deutsche Geschichte der Revolutionszeit. Heigel war aber nicht nur ein anerkannter Wissenschaftler, sondern darüber hinaus im öffentlichen Leben Bayerns eine der prägenden Persönlichkeiten der sogenannten Prinzregentenzeit². Sein äußeres Erscheinungsbild und sein Habitus, auf zeitgenössischen Abbildungen handfest zu greifen, weisen ihn als einen typischen Repräsentanten dieser Epoche bayerischer Geschichte aus: Staatstragend, in mit Orden geschmückter Uniform und mit der charakteristischen Barttracht der Zeit tritt Heigel dem Betrachter beispielsweise auf dem Umschlagbild dieses Buches in dozierender, autoritätsgebietender Pose bei einer seiner zahlreichen Festansprachen entgegen. Jahrzehnte nach Heigels Tod wurde noch an seine bedeutende Laufbahn und seine einflussreiche gesellschaftliche Rolle erinnert.³

Es mag vor diesem Hintergrund verwundern, dass Heigel heute weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Über ihn fehlt bislang eine wissenschaftliche Biographie. Während Riezler als erster Inhaber eines Lehrstuhls für bayerische Landesgeschichte mehr Aufmerksamkeit erfuhr,⁴ hat sich explizit mit Heigel von landesgeschichtlicher Seite bislang nur Hans-Michael Körner ausführlicher aus-

1 Zu Riezler siehe *Katharina Weigand*, Lehrstuhl; knapper *Katharina Weigand*, Riezler; außerdem *Hans-Christof Kraus*, Riezler. Zur geistigen Entwicklungsgeschichte *Ay*, Riezler. Bei Autoren mit gleichem Nachnamen wird in der vorliegenden Arbeit in den Anmerkungen zur Unterscheidung jeweils auch der Vorname genannt.

2 Zuletzt *Leutheusser/Rumschöttel* (Hg.), Luitpold; *Katharina Weigand* u. a. (Hg.), Prinzregentenzeit; unverzichtbar weiterhin *Albrecht*, Reichsgründung, hier bes. S. 394–413; sowie *Möckl*, Prinzregentenzeit.

3 *Zimmermann*, Heigel. Das angesprochene Bildnis Heigels stammt von Walter Geffcken; BayHStA, Abt. II, MK 11720, Crusius an MK, 4.11.1915.

4 Siehe *Katharina Weigand*, Riezler; *Katharina Weigand*, Lehrstuhl; auch *Andreas Kraus*, Geschichtsschreibung. Unerwähnt blieb Heigel im Gegensatz zu Riezler bei *Spindler*, Geschichte. Traditionskritisch – vor allem mit Blick auf Riezler und Heigel – *Seibt*, »Reichshistoriographie«.

einandergesetzt. Ihm ging es vor allem um Heigels Deutung der bayerischen Geschichte im Zusammenhang mit der kulturpolitischen Agenda des bayerischen Kultusministeriums unter Johann Freiherr von Lutz.⁵ Darüber hinaus bietet Körners Studie einen ersten fundierten Überblick zu Heigels Leben und Werk. Die wenigen übrigen wissenschaftlichen Beiträge, die sich mit Heigel beschäftigen, stammen mehrheitlich aus dem Umfeld der Münchener Universitätsgeschichtsschreibung und handeln von Berufungsfragen, in die er involviert war.⁶ Obgleich er über Jahrzehnte zu den prägenden Gestalten der Ludwig-Maximilians-Universität und der dortigen Geschichtswissenschaft zählte, wurde Heigel im wichtigen Sammelband zu Vertretern der Disziplin nur am Rande berücksichtigt.⁷

Die vorliegende Arbeit möchte diese Forschungslücke mit einer wissenschaftlichen Biographie schließen. Das Erkenntnisinteresse richtet sich auf die Rekonstruktion von Heigels Leben und Wirken. Im Mittelpunkt steht die Frage nach Heigels spezifischer Bedeutung in der deutschen Geistesgeschichte und nach seiner persönlichen beruflichen Entwicklung: Wie konnte es ihm gelingen, als Historiker in der Residenzstadt eine einflussreiche Rolle im öffentlichen Leben einzunehmen? Diese Epoche, in die Heigels zweite Lebenshälfte mehr oder minder fällt, zeichnete sich durch eine wissenschaftliche und kulturelle Blüte aus. Ihre historiographische Einordnung und Beurteilung waren gleichwohl jahrzehntelang umstritten. Dem Bild des »leuchtenden«⁸ Vorkriegs-Münchens der Prinzregentenzeit stand später nicht selten das einer spätzeitlichen »Musestadt mit Hinterhöfen«⁹ gegenüber. Ohne Zweifel war diese Epoche nicht das Idyll, zu dem sie auch noch in jüngerer Zeit immer wieder stilisiert wurde.¹⁰ Überholt ist aber auch eine methodisch einseitig strukturgeschichtliche Perspektive, in welcher die Prinzregentenzeit als Konfliktgeschichte erschien, die deterministisch auf den Untergang der alten monarchischen Ordnung zugelaufen war.¹¹

5 Körner, Staatsratsprotokolle. Siehe zur bayerischen Geschichtspolitik im 19. Jahrhundert Körner, Staat. Konzise zu den national-, integrations- und verfassungspolitischen Zielpunkten staatlicher Kulturpolitik in Bayern Körner, Kulturpolitik. Zu Lutz siehe Grasser, Lutz. Das Königlich Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten firmiert im Folgenden als Kultusministerium.

6 Siehe Spindler, Kommission; Katharina Weigand, Lehrstuhl; Katharina Weigand, Riezler; Dickerhof-Fröhlich, Studium. Eher oberflächlich Simon, Staat und Geschichtswissenschaft. Hinzuweisen ist auf einige Ungenauigkeiten in letztgenanntem Werk; Heigel wurde nicht etwa erst 1913 zum Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ernannt, wie es ebd., S. 162, heißt.

7 Katharina Weigand (Hg.), Historiker. Anstatt Heigels wurden mit Karl von Amira oder Max Weber Wissenschaftler aufgenommen, die sich nur am Rande der Geschichtswissenschaft bewegten.

8 Mann, Gladius Dei.

9 Vgl. Prinz/Marita Krauss (Hg.), Musestadt.

10 Als bekanntes Beispiel aus der Populärkultur Lohmeier, Amtsgericht.

11 Z. B. Möckl, Prinzregentenzeit. Neuere Studien haben im Gegensatz zu Möckl immer wieder Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit der Monarchie in Bayern an der Schwelle zum 20. Jahrhundert und die integrative Symbolkraft des Prinzregenten hervorgehoben. Siehe beispielsweise März, Monarchie, hier S. 208–213; oder Rumschöttel, Ludwig III., S. 16 f.

Galt die Biographie im Gefolge der Trends der Geschichtswissenschaft ab den 1970er Jahren allgemein als antiquiert, gar als Medium einer überwunden geglaubten individualisierenden Geschichtsbetrachtung,¹² so erlebt sie nun schon seit einiger Zeit eine Renaissance. Das betrifft nicht zuletzt den Bereich der Wissenschaftsgeschichte.¹³ So sind auch einige Biographien zu Persönlichkeiten aus Heigels Schülerkreis erschienen. Zuvorderst ist auf die Arbeit von Matthias Berg über Karl Alexander von Müller zu verweisen; es liegen aber auch für die jüdische Historikerin Selma Stern-Täubler oder den Archivar Fritz Gerlich ähnliche Darstellungen vor.¹⁴ Die biographische Methode erfreut sich einer anhaltenden Konjunktur und bietet mannigfaltige Vorzüge, etwa über die Funktionalisierung des biographischen Subjekts zur »heuristischen Sonde«¹⁵ für unterschiedlichste überindividuelle Fragestellungen.

Gleichwohl ist sie mit spezifischen Problemstellungen verbunden. Gefahr liefe der Biograph, eine Ganzheit des Lebens vorauszusetzen, in diesem Falle Heigels Vita unter einer teleologischen Perspektive zu sehen, sein Leben bloß »nachzuerzählen« und so von einer ahistorischen, inneren Zwangsläufigkeit des Werdegangs auszugehen, kurz, der »biographischen Illusion«¹⁶ zu verfallen. Die Geschichtswissenschaft verfügt über das Handwerkszeug, um dieser entscheidenden Problemstellung zu begegnen. Reflektiert wurde sie im Grunde schon im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Besonders das auf Max Weber zurückgehende Konzept der Lebensführung, unter dem dieser die »Systematisierung des praktischen Handelns in Gestalt einer Orientierung an einheitlichen Werten« verstand,¹⁷ eignet sich in diesem Zusammenhang, um auf Kontinuitäten und Brüche im Leben aufmerksam zu machen und damit Linearitätserzählungen zu durchbrechen. Von strukturalistischer Seite vorgebrachte, generelle Kritik an der Biographie als Methode wird von diesem Konzept aufgegriffen und eingefangen.

Von grundlegender Bedeutung ist auch die in der Auseinandersetzung mit biographiekritischen Einwänden geschärfte Einsicht in die Verschränkung von Person und überindividueller Struktur.¹⁸ Die Frage nach den spezifischen »Wirkungszusammenhängen« besitzt deshalb zentralen Stellenwert. Im Mittelpunkt dieser Studie steht so der Entwicklungsgang eines Individuums, das in der poli-

12 Vgl. die Zusammenfassung bei *Winstel*, *Leben*, S. 11.

13 Beispiele dazu bei *Raulff*, *Leben* S. 68. Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle die wegweisende Gelehrtenbiographie Friedrich Lengers über den Nationalökonom und Sozialwissenschaftler Werner Sombart; *Lenger*, Sombart. Zum allgemeinen Aufschwung der Biographie vgl. z. B. *Winstel*, *Leben*, S. 9–12.

14 *Berg*, Müller; *Sassenberg*, Stern; *Aue-Ben-David*, *Geschichtsschreibung*; *Morsey*, Gerlich.

15 *Eckel*, *Rothfels*, S. 20.

16 Das Konzept geht zurück auf *Bourdieu*, *Illusion*. Zur Kritik an Bourdieus Theorieüberhang *Hans-Christof Kraus*, *Lebensgeschichte*.

17 *Max Weber*, *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 304; siehe *Hans-Christof Kraus*, *Lebensgeschichte*, S. 328 f.

18 Zur Auseinandersetzung mit Biographiekritikern sei verwiesen auf *Hasselhorn*, *Haller*, S. 12–14; sowie *Hans-Christof Kraus*, *Lebensgeschichte*.

tisch polarisierten Öffentlichkeit im Königreich Bayern nach der Reichsgründung nachweislich den beruflichen Aufstieg forcierte und dabei von der Umwelt mitbestimmte »Handlungsspielräume« auszunutzen wusste.¹⁹ Notwendigerweise verlangt die Biographie daher die Einordnung von Heigels Werdegang in den allgemeinen historischen Kontext. Die relevanten Themen werden dabei nicht systematisch dargestellt, sondern in ihrem Bezug zu Heigel, zu seiner Lebenswelt und zu übergreifenden Fragestellungen beleuchtet. Dieses Vorgehen erscheint am praktikabelsten, um die Arbeit nicht unnötig zu überfrachten.²⁰ Die Analyse des Verhältnisses von Individuum und Struktur stellt einen großen Mehrwert der biographischen Methode dar. Typisches wie Untypisches wird darüber sichtbar. Die außerordentliche Vielfalt an Themen, die sich aus der Verbindung und Konzentration im Leben des biographierten Individuums ergibt, erfordert eine Eingrenzung der Fragestellungen auf die für die Politik-, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte der Epoche relevanten Aspekte. Die Arbeit kann und will deshalb nicht als Abschluss der Heigelforschung verstanden werden.

Diese Biographie geht notwendigen historiographiegeschichtlichen Fragen zur Prosopographie, zu Gelehrten-Netzwerken, zu Genese und Produktionsbedingungen wissenschaftlicher Texte, ihrer Rezeption und den darin niedergelegten Themen, Deutungen, Geschichtsauffassungen oder Methoden nach.²¹ Die leitende Frage nach Heigels wissenschaftsgeschichtlicher Bedeutung schließt sich daran an. Im Mittelpunkt der politik- und kulturgeschichtlichen Fragestellungen steht Heigels polymorphe Rolle im Schnittbereich von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, in der er bis zu seinem Tod große öffentliche Wirksamkeit entfaltete. Heigels Biographie kann dabei ohne den umfassenden lebensweltlichen Historismus der Zeit nicht verstanden werden. Geschichte war für den »wissenschaftsgläubigen Menschen«²² des 19. Jahrhunderts »Lebensmacht«²³. Sie wurde herangezogen, um die als historisch geworden begriffene Wirklichkeit zu erklären, und war so zentraler Bestandteil eines formalen Bildungskanon, über den sich das Bildungsbürgertum definierte und der die gesellschaftliche Führungsrolle legitimierte. Insbesondere Professoren der Geschichtswissenschaft figurierten vor diesem Hintergrund als milieuspezifische Vor- und Zielbilder und verfügten als solche außerhalb ihres wissenschaftlichen Wirkungsfeldes über beträchtliche Handlungsspielräume. Während der deutsche »politische Professor« vor der Reichsgründung »den politischen Diskurs der Zeit« häufig aktiv mitbestimmte – zu denken ist an Parlamentarier wie Theodor Mommsen, Heinrich von Sybel und Christoph Friedrich Dahlmann oder auch etwa aus Bay-

19 Siehe zu diesen Schlüsselkonzepten der modernen Biographik *Hans-Christof Kraus*, *Lebensgeschichte*, S. 326–330; anknüpfend *Winstel*, *Leben*, S. 15–20.

20 Dies ist ein probates Mittel; siehe z. B. *Hasselhorn*, *Haller*, S. 16. Andererseits würde eine konzeptionelle Verengung jede Biographie in ein unangemessenes Korsett zwingen; siehe *Pyta*, *Geschichtswissenschaft*, S. 332 f.

21 Siehe dazu *Simon*, *Historiographie*, S. 15–17.

22 *vom Bruch*, *Mensch*.

23 *Nipperdey*, *Arbeitswelt*, S. 633 f., Zitat S. 633. Dazu auch *Nissen*, *Geschichtsschreibung*, S. 50.

ern an Ernst von Lasaulx, Johann Nepomuk Sepp oder Ignaz von Döllinger –, war das Wirken der im Wilhelminismus einen eigenen Typus ausbildenden »Gelehrtenpolitiker« nicht mehr direkt politisch, sondern kann als »politisierend«, als der »eigentlichen« Politik nachgeordnet« eingestuft werden.²⁴ Vom deutsch-amerikanischen Historiker Fritz Ringer wurde als Beitrag zur Diskussion um einen in den Nationalsozialismus führenden deutschen »Sonderweg«²⁵ der Topos des »Mandarinentums« der deutschen Gelehrten geprägt.²⁶ Sein Idealtyp des Mandarins stellt einen nicht zu übergehenden Referenzrahmen für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Professorenbiographien des Kaiserreichs dar. Ringer zeichnete das Bild einer Klasse, die in der engen Bindung an den Staat agierte, ihre Deutungshoheit aber zunehmend gefährdet sah. In ihrem Wirken fixierten sich die Mandarine nach Ringer kompensatorisch auf die staatliche Autorität. Sie kultivierten einen wachsenden Nationalismus und nahmen eine konservative, kulturpessimistische Abwehrhaltung gegenüber den Anforderungen der modernen Industriegesellschaft ein.²⁷ Dieses Konzept des Mandarins bietet ein fruchtbares Mittel, um Heigels erfolgreiche Laufbahn auf Wirkungszusammenhänge zwischen Individuum und Umwelt und damit verbundene Handlungsspielräume hin zu befragen. Welches Verhältnis pflegten Heigel und die staatlichen Autoritäten inner- wie außerhalb Bayerns? Wie äußerte es sich? Welche Handlungs- und Kommunikationsmuster scheinen auf? Wo gab es soziale, kulturelle, aber auch politische Anknüpfungspunkte und Abhängigkeiten, persönliche Beziehungen und Netzwerke? Wie war Heigels wissenschaftliches und populäres Wirken davon beeinflusst? Schließlich: Entsprach er dem Idealbild des deutschen Mandarins?

24 *Wende*, Professor, S. 21 f.; siehe dazu z. B. auch *Nipperdey*, Arbeitswelt, S. 595–597. Grundlegend zur wilhelminischen Gelehrtenpolitik *vom Bruch*, Wissenschaft. Zum Thema besonders relevant auch *vom Bruch*, Professoren, S. 21 f.

25 Die Theorie des deutschen Sonderwegs gilt als überholt; siehe z. B. *Heidenreich/Neitzel* (Hg.), Kaiserreich. Auch ein attestierter Mangel an Bürgerlichkeit, den Verfechter der Sonderwegstheorie immer wieder stark gemacht hatten, wurde mittlerweile revidiert; siehe *Hettling/Pohle* (Hg.), Bürgertum. Im Zuge des Jubiläumsjahres 2021 erfuhr die Geschichte des 1871 gegründeten Kaiserreichs große Aufmerksamkeit. Ein Überblick über die erschienene Literatur, die auch zweifelhafte Versuche einer Revitalisierung der Sonderwegstheorie umfasst, bei *Frie*, Rausch. Als positive Würdigung des wilhelminischen Kaiserreichs *Kroll*, Moderne.

26 Vgl. *Ringer*, German mandarins. Siehe auch *Faulenbach*, Ideologie. In dieser Tendenz speziell zur bayerischen Historiographie *Weisz*, Revolution.

27 Fraglos kennzeichnen ausgesprochene Staatsnähe und nationale Gesinnung die Mentalität und politische Haltung der überwiegenden Mehrheit der Professoren im Kaiserreich. Kritik an Ringer bezieht sich auf seine Auswahl und insbesondere auf seine vorgenommene Kategorienbildung: Die Unterscheidung zwischen einer Mehrheit orthodoxer und einer Minderheit modernistischer Gelehrter läuft Gefahr, in Kategorien zu erstarren, die sich als unfähig erweisen, differenzierte Biographien angemessen zu erfassen; vgl. *vom Bruch*, Wissenschaft, S. 322, bes. Anm. 120; *Hoeres*, Krieg, S. 17; *Nottmeier*, Harnack, S. 14.

Spezifisch kulturgeschichtliche Fragestellungen schließen sich daran an. Dafür wird Heigels populärhistorisches Textkorpus als Medium kollektiver Erinnerung²⁸ verstanden. Welche Rolle können diese Texte für die kulturelle Integration der deutschen Einzelstaaten in den 1871 gegründeten Nationalstaat gespielt haben?²⁹ Welcher Themen und welcher Erzählweisen, welcher Sprache und welchen Stils bediente sich Heigel dabei?³⁰ Welche Wirkung war damit verbunden? Und – um nicht ein gleichsam im leeren Raum schwebendes, diffuses Kollektiv anzunehmen – wen adressierte er wo und zu welchem Anlass? Wie wirkte sich das Sozialprofil des Publikums wiederum auf die Themen und die Struktur seiner Texte aus?³¹ Von diesen Ergebnissen ausgehend können Rückschlüsse zu kollektiven Werthaltungen gezogen werden, einerseits mit Blick auf das Publikum der Vorträge und Schriften, andererseits auf eine von Heigel stellvertretend repräsentierte bildungsbürgerliche Soziokultur. In seinen Äußerungen und Handlungen kommen Interessen, milieuspezifische Dispositionen, Wahrnehmungen und ein charakteristischer Habitus beispielhaft zum Ausdruck. Zur Bestimmung seines Standorts im zeitgenössischen erinnerungs- und nationalpolitischen Diskurs wird Heigels Wirken immer wieder mit dem Heinrich von Treitschkes (1834–1896)³² kontextualisiert, der als wirkungsmächtigster Vertreter explizit borussianischer³³ und unitarischer, nationalistischer Auf-

28 Siehe in diesem Zusammenhang *Erll*, *Medium*, S. 17.

29 Siehe zu diesem vielschichtigen Integrationsprozess *Weichlein*, *Nation und Region*. Nicht erst von der neueren, konstruktivistischen Nationalismusforschung ist auf die Notwendigkeit einheitlicher Vorstellungswelten für die Ausbildung und den Erhalt von Nationen hingewiesen worden; siehe *Alter*, *Nationalismus*, S. 14, 23; referiert bei *Planert*, *Nationalismus*, S. 29, Anm. 12.

30 Für diese Aspekte sensibilisieren Studien, die die sprachliche Konstruktivität der Historiographie fokussieren, so z. B. *Eckel*, *Erzählung*.

31 Neuere theoretische Überlegungen betonen die wechselseitige Beziehung zwischen Produzenten und Rezipienten im Feld der Wissenspopularisierung; z. B. *Stöckel*, *Verwissenschaftlichung*, bes. S. 9. Siehe auch *Kretschmann*, *Einleitung*, S. 14. Zu zeitgenössischen, auch von Heigel verwendeten Medien der Wissensvermittlung, also etwa zu Zeitschriften, Vorträgen, Volksbildungsbewegungen und Reihenbildungen, siehe z. B. *Jäger*, *Sach- und Ratgeberverlag*, S. 509.

32 Grundlegend zu Treitschkes Bildungsgeschichte und zu seinem historisch-politischen Denken *Walter Bußmann*, *Treitschke*; sowie zuletzt *Langer*, *Treitschke*.

33 Mit der Bezeichnung des Borussianismus, die schon früh zum Kampfbegriff pervertiert wurde, sind spezifische Problemstellungen verbunden; vgl. *Neugebauer*, *Preußische Geschichte*, S. 271 f. Neugebauers Vorschlag, ebd., S. 272, »statt einer klassifikatorischen Kategorisierung [...] Diskurse zu analysieren und dabei spezifische Forschungsprogramme zu betrachten«, sollte, auch mit Blick auf die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit, größere Beachtung erfahren. Für Zuweisung und Verortung einer historischen Forschungsrichtung bleibt der Begriff aber unerlässlich. Ludwig Häusser, Johann Gustav Droysen, Heinrich von Sybel und besonders Heinrich von Treitschke eint die Übereinstimmung in der These eines teilweise bis ins 16. Jahrhundert rückverfolgbaren, historisch wirksamen »Berufs« Preußens für die deutsche Entwicklung. Siehe grundlegend *Hardtwig*, *Aufgabe*; *Neugebauer*, *Preußische Geschichte*, S. 271–300 (angesprochen differenzierend); *Born*, *Preußen*, S. 39–42.

fassungen gilt und dem Heigel zu Lebzeiten persönlich nahestand.³⁴ Treitschkes Biographie erhellt zudem die Geschichte des deutschen Liberalismus³⁵, von dem auch Heigels Welt- und Geschichtsbild beeinflusst war.

Mit einer übergeordnet chronologischen Gliederung der Arbeit wird dem biographischen Erkenntnisinteresse Rechnung getragen. Dieses Gliederungsprinzip eignet sich, um Kontinuitäten und Brüche sichtbar zu machen. Das Jahr 1885 markiert in Bezug auf Heigels Privat- wie Berufsleben eine entscheidende Zäsur und fungiert als erzählerische Scharnierstelle. Nach einer sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Formierungsphase wurde aus dem ambitionierten Nachwuchswissenschaftler nun nach der Berufung an die Ludwig-Maximilians-Universität ein arrivierter Gelehrter, dem sich als in vielerlei Hinsicht typischem wilhelminischen Professor außerhalb der Wissenschaft weitere Wirkungsfelder erschlossen. Zusammen mit der beruflichen Hauptwirkungsphase und der damit einhergehenden ergiebigeren Quellenlage rechtfertigt dieser Umstand auch den etwas größeren Umfang des zweiten Abschnitts. Unterhalb der chronologischen Zweiteilung werden Heigels zentrale Wirkungsfelder in einzelnen Großkapiteln systematisch behandelt. Die Gefahr einer teleologischen Lebensnacherzählung wird durch diese strukturanalytische Herangehensweise zusätzlich eingegrenzt.³⁶ Die Großkapitel 1, 2 und 6, die Heigels Privat- und Berufsleben betreffen, fungieren in diesem Gliederungsprinzip als Leitfaden der Erzählung und als biographisches Grundgerüst, über das die verschiedenen Wirkungsfelder und Themen aus den Kapiteln 3 bis 5 und 7 bis 9 in einen notwendigen Zusammenhang gestellt werden können. Kapitel 10 geht der über Heigels Lebenszeit hinausgehenden Frage nach seiner abgerissenen Nachwirkung und der damit verbundenen schlechten Forschungslage nach.

Diese Biographie stützt sich hauptsächlich auf die überlieferten Teilnachlässe und außerdem auf Heigels Schrifttum. Letzteres wird anhand des Entstehungskontextes und des Publikationsmediums in wissenschaftliche bzw. populärhistorische Texte unterteilt. Formale Gesichtspunkte wie die Ausstattung mit einem Anmerkungsapparat oder der Umgang mit Fachliteratur, Forschungsstand und Quellen geben Hinweise auf die Verortung als wissenschaftliche Texte.³⁷

34 *Treitschke*, Briefe, S. 486. Treitschke übte einen beträchtlichen Einfluss auf die bürgerliche Öffentlichkeit aus. Seine »Deutsche Geschichte« gilt als »eines in der Darstellung und Deutung vermutlich einflussreichsten zeitgeschichtlichen Werke aller Zeiten«; *Hans-Christof Kraus*, Geschichtspolitik, S. 76.

35 Grundlegend zur Geschichte des deutschen Liberalismus *Langewiesche*, Liberalismus; speziell zum Verständnis des deutschen Nationalliberalismus dieser Zeit *Langer*, Treitschke; oder, hier vor allem parteiengeschichtlich, *Pohl*, Nationalliberalen.

36 Siehe dazu das vorbildhafte Vorgehen Lengers in seiner Sombart-Biographie; *Lenger*, Sombart.

37 Als fixe Parameter für die Zuweisung der Texte reichen diese Formalia allein nicht aus. Die Ursache liegt in der zeitgenössischen Publikationspraxis; siehe dazu *Nissen*, Geschichtsschreibung, bes. S. 14–17, 236–238. Bis in die 1880er Jahre verzichtete man beispielsweise auch in Beiträgen in der »Historischen Zeitschrift« häufig auf Anmerkungsapparate.

Hinreichend geklärt ist die Kategorisierung entweder durch eine gezielte und explizite Adressierung der Fachwelt oder einen greifbaren wissenschaftlichen Entstehungskontext. Als wissenschaftliche Texte gelten so die grundlegenden Monographien über Ludwig I., Karl Albrecht/Karl VII. und die »Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Auflösung des alten Reiches«³⁸, außerdem Beiträge in Fachzeitschriften und in den Sammelbänden der »Quellen und Abhandlungen zur« bzw. »aus der neueren bayerischen Geschichte«³⁹. Vor allem die Rekonstruktion der fachinternen und öffentlichen Rezeption dieser Schriften erlaubt es, diese Kapitel an die leitenden Fragestellungen zu Heigels wissenschaftlicher Bedeutung und zu seinem beruflichen Entwicklungsgang anzubinden. Diesen wissenschaftlichen Studien gegenüber stehen populärhistorische Texte, die als Festreden oder Bildungsvorträge gehalten wurden sowie in Zeitungen oder populären Zeitschriften erschienen.⁴⁰ Auch kleinere Einzelveröffentlichungen, die sich ausdrücklich an ein nicht-fachliches Publikum richteten, fallen darunter.

Die angestrebte vollständige bibliographische Rekonstruktion des Oeuvres konnte naturgemäß nicht erreicht werden. Heigel hat zu Lebzeiten kein Werkverzeichnis geführt und die einschlägigen Verlagsarchive, in deren Autorenbüchern Hinweise auf seine Veröffentlichungen zu erwarten wären, wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört. Außerdem publizierte Heigel nachweislich nur unter Kürzel oder unter Pseudonym historisch-politische Artikel, die heute kaum mehr auffindbar sind, wie das Beispiel einzelner, zufällig überlieferter Texte dokumentiert, die im politisierten Klima des Kulturkampfes Mitte der 1870er Jahre entstanden sind.⁴¹ Der Arbeit liegt nichtsdestoweniger ein überaus umfangreiches Textkorpus zugrunde, das über Heigels veröffentlichte Schriften zugänglich ist bzw. über systematische Recherchen rekonstruiert werden konnte.

38 *Heigel, Deutsche Geschichte* (1899–1911). Zur leichteren Auffindbarkeit der jeweils in den Anmerkungen als Beleg angeführten Heigel-Schrift im angehängten Werkverzeichnis wird hier und im Folgenden stets in runder Klammer die Jahreszahl der Ausgabe genannt, auf die sich der Beleg konkret bezieht. Die Jahreszahl weicht dabei häufig von derjenigen der Erstveröffentlichung ab, fanden Heigels Vorträge doch meist erst einige Zeit später Abdruck. Im Werkverzeichnis wird, soweit bekannt, auf das Datum der Ersterscheinung rückverwiesen.

39 *Heigel, Quellen* (1884); *Heigel, Quellen* (1890). In letzterem Sammelband sind zwei Festreden sowie ein populärer Zeitungsartikel abgedruckt, die aber allein durch ihre Stellung am Ende des Buches von den anderen wissenschaftlichen Studien separiert sind.

40 Diese populärhistorischen Texte wurden in fast allen Fällen in Heigels Essaysammlungen abgedruckt. In den Vorworten betonte Heigel stets seinen Anspruch, damit in die gesellschaftliche Breite zu wirken.

41 Dass diese Artikel aus Heigels Feder stammen, kann als gesichert gelten. Die Überlieferung im Teilnachlass, der im Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften verwahrt wird, trägt den Charakter einer Zeitungsausschnittsammlung, die einen Großteil von Heigels veröffentlichten Schriften enthält. Hinweise auf Heigels Urheberchaft finden sich zudem in einem Nachruf, in dem auf Heigels »kirchenpolitische Aufsätze aus den 70er Jahren«, die in seinem Nachlass überliefert sind, Bezug genommen wird; *Marcks*, Nekr. Heigel, S. 155.

Heigels Teilnachlässe sind in der Bayerischen Staatsbibliothek, in der Bibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität sowie im Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften verwahrt. Während letztgenannter einer umfangreichen Ausschnittsammlung aus Zeitungen und Zeitschriften ähnelt, umfassen die beiden anderen jeweils mehrheitlich Exzerpte und Notizen. Von Briefen abgesehen, finden sich in diesen Nachlasssplintern kaum Selbstzeugnisse.⁴² Zur Rekonstruktion der frühen Lebensjahre muss deshalb in vielen Fällen auf eine knappe autobiographische Skizze⁴³ und andere retrospektive Äußerungen Heigels oder auf Reminiszenzen von Weggefährten in Nachrufen oder Memoiren zurückgegriffen werden.

Die überlieferten Korrespondenzbestände vermitteln in weiten Teilen den Eindruck bloßer Autographensammlungen. Es scheint, dass Heigel empfangene Briefe umfänglich ausgesondert und vernichtet hat. Teilweise verwendete er diese Reste dann als Schreibmaterial für seine Exzerpte.⁴⁴ Vereinzelt konnten über diese Überreste Inhalte der Korrespondenzen rekonstruiert werden. Eine der wenigen in den Teilnachlässen erhaltenen kontinuierlichen Briefserien stammt von Friedrich von Ziegler, zeitlebens einer der engsten Freunde Heigels.⁴⁵ Überliefert sind dabei nur die an Heigel gerichteten Briefe. Die Gegenkorrespondenz wurde im Zweiten Weltkrieg vernichtet.⁴⁶ Zieglers Briefe stellen nicht nur für Heigels Biographie, sondern auch für die Annäherung an Person und Regierungstätigkeit Ludwigs II. eine wertvolle Quelle dar.⁴⁷ In Bezug auf Heigel geben sie neben rein biographischen Fakten Auskunft über generationsspezifische Prägungen und Sozialisationsinstanzen. Über Zieglers Nähe zum König und zur Regierung erhalten sie besonderen Wert, war Ziegler doch nicht nur langjähriger Kabinettssekretär Ludwigs II., sondern arbeitete in den frühen 1880er Jahren zeitweilig auch als Ministerialreferent in dem vom Ministerratsvorsitzenden Johann von Lutz geleiteten Kultusministerium. Die Korrespondenz verweist auf das »Netzwerk«⁴⁸

42 Zum Quellenwert von Briefen *Jansen*, Briefe.

43 *Heigel*, Heigel (1913).

44 Diese Notizen haben nur geringen Quellenwert, geben aber interessanten Einblick in Heigels Forschungs- und Arbeitspraxis und die technische Aufbewahrung, Organisation und Ordnung von archivisch gewonnenem Wissen in vor-informationstechnologischen Zeiten.

45 BSB, Heigeliana I, 41, Korrespondenzbestand Ziegler. Überliefert ist auch die verhältnismäßig umfangreiche Korrespondenz zwischen Heigel und Werner Rhenius, einem Berliner Freund seines Bruders Karl August, die im Nachlass Georg Leidingers, des langjährigen Generalkonservators der Bayerischen Staatsbibliothek, verwahrt ist; BSB, Leidingeriana II, Heigel an Rhenius.

46 *Botzenhart*, Regierungstätigkeit, S. 8f., Anm. 52.

47 Siehe die Verwendung ebd.

48 Die lebenslange räumliche Gebundenheit – Heigel wohnte zeitlebens in München – macht die Anwendung sozialwissenschaftlicher netzwerkanalytischer Instrumente unmöglich, geschah die Behandlung wichtiger Themen privater und beruflicher Art doch häufig auf mündlichem, quellenmäßig nicht mehr greifbarem Wege. Zum eingeschränkten Ertrag netzwerkanalytischer Ansätze im Falle von Historikerbiographien siehe *Berg*, Müller, S. 25. Zu einer pragmatischen Anwendung netzwerkanalytischer Instrumente *Lenger*, Netzwerkanalyse.

zwischen Heigel, dem Hof und der Regierung und macht darüber Heigels »soziales Kapital«⁴⁹ sichtbar.

Von diesem Briefwechsel abgesehen wurden in mehr als 30 Nachlässen relevante Briefbestände konsultiert. Sie handeln allesamt nur sporadisch von dezidiert Privatem oder Politischem. Im Mittelpunkt stehen häufig Heigels Alltagsleben oder Verwaltungsgeschäfte aus unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern. Zu Heigels persönlicher Wahrnehmung und Einordnung wichtiger Wegsteine der deutschen und insbesondere der bayerischen Geschichte dieser Zeit können so selten präzise Aussagen gemacht werden. Analogieschlüsse stellen in diesen Fällen ein probates Mittel zur Annäherung an sein Denken dar.

Neben diesen Selbstzeugnissen konnten zur Rekonstruktion von Heigels Biographie außerdem vielfältige archivalische und gedruckte Quellen herangezogen werden. Von großer Relevanz sind die Akten des Bayerischen Kultusministeriums im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Dieser Quellenbestand dokumentiert Heigels beruflichen Werdegang und stellt so eine unverzichtbare Grundlage für große Teile der Arbeit dar. Der Personalakt im Universitätsarchiv der Ludwig-Maximilians-Universität enthält dazu für den Zeitraum, in dem Heigel an der Universität wirkte, für viele Aspekte die Parallelüberlieferung. Promotions-, Fakultäts- und Senatsakten tragen dazu bei, manche Lücke in Heigels Lebenslauf zu schließen. Vergleichbaren Quellenwert haben daneben zeitgenössische Periodika. Für diese Arbeit wurden auch Zeitungen bzw. Zeitschriften berücksichtigt, die den besonders im Bürgertum verbreiteten nationalliberalen Konsens nicht teilten und so auch kritisch zu Heigel standen. In kurzen Notizen oder Redaktionsberichten geben diese publizistischen Quellen insgesamt Auskunft zu markanten Wegmarken in Heigels Leben, sie verweisen auf öffentlich ausgetragene »Kämpfe um kulturelle Deutungshoheit«⁵⁰ und erhellen in diesem Zusammenhang die gesellschaftliche Stellung, Rezeption und Wirksamkeit des Historikers im zeitgenössischen Diskurs.

49 Bourdieu, Kapital, S. 190–195. Bourdieu versteht darunter die »Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind«; ebd., S. 190.

50 Hübinger, Briefkultur(en), S. 28.

I. Teil

Ambitioniert (1842–1884)

1. Familie, Ausbildung und Prägungen

1.1 Künstlerblut

Die Heigels stammten ursprünglich aus der Küstenregion Illyriens.¹ Die Familie, so Heigel 1913, »hätte auf einem Schloß an der blauen Adria gehaust und wäre in der Zeit Maria Theresias um sträflicher politischer Gesinnung willen aus der Heimat verbannt worden.« Für diese Abstammungsgeschichte konnte er sich zeitlebens, so stilisierte er es zumindest retrospektiv, nicht erwärmen: »Ich fühle mich so stark und lebendig als Deutscher, daß ich tatsächlich schon deshalb eine Zugehörigkeit meiner Familie zu einer anderen Nation gar nicht für möglich halten kann«, schrieb er, »für mich beginnt die Geschichte meiner Familie mit meinem Großvater, dem Münchner Hofschauspieler und Hofschauspieldirektor Franz Joseph Heigel (1752–1811) und seiner ebenfalls am Münchner Theater tätigen Frau, der »schönen Heiglin«, wie sie von galanten Theaterreferenten genannt wurde.«²

Die Rahmenbedingungen für den sozialen Aufstieg waren für Angehörige der Theatergesellschaft von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an bis ins 19. Jahrhundert hinein günstig. Reputation und Ausstattung von Hof- bzw. Nationaltheater nahmen im geistigen Umfeld der Spätaufklärung Aufschwung, als die Spielorte für ein bürgerliches Publikum geöffnet wurden. Das Theater begann »die Formen und Gegenstände der Unterhaltung in großen und kleinen Residenzstädten zu prägen«.³ Aus diesem Bedeutungsgewinn erwuchs der Theatergesellschaft ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Die Hofschauspieler zählten im Gegensatz zur Masse des »Schauspielerproletariats«, das keine dauerhafte Anstellung an Privat- oder Hoftheatern fand, zu den Spitzenkräften im Theaterbetrieb; sie erzielten hohes Einkommen und erhielten »Zugang zu den bürgerlichen und adeligen Geselligkeiten.«⁴ Vor diesem historischen Hintergrund standen die Heigels um 1800 in der Residenzstadt München in hohem Ansehen.⁵ Es gelang

1 Zur Heigel'schen Familiengeschichte und den folgenden Ausführungen siehe *Heigel*, Cäsar Max (1913), sowie den einschlägigen Artikel zu seinem Großvater Franz Joseph Heigel in der »Allgemeinen Deutschen Biographie«: *Heigel*, Franz Josef (1880), S. 309. Zu Franz Joseph Heigel *Schöne*, Heigel, S. 255; *Schrott*, Dichter, S. 39.

2 *Heigel*, Cäsar Max (1913), S. 1. An anderer Stelle erweiterte Heigel die Ahnenreihe um den im 17. Jahrhundert am Münchener Hof wirkenden Hofkammerrat Georg Heigel; siehe *Heigel*, Grabstein (1897), S. 381.

3 Vgl. *Daniel*, Hoftheater, S. 117 f., Zitat S. 118.

4 Ebd., S. 140–148, 460 f., Zitate S. 140, 142.

5 Das »erlesene Geschlecht der Heigels« hat »ruhmbedeckte Vorbilder deutscher Schauspielkunst« hervorgebracht, so *Possart*, Erlebtes, S. 189, 173. Dass das Urteil des mit Heigel befreundeten Generaldirektors und Intendanten der königlichen Hofbühne Ernst von Possart

ihnen letztlich aber nicht, nachhaltigen Wohlstand aufzubauen. Finanzielle Probleme machten die Verpfändung des schloßartigen Familiendomizils am Nordostende der Stadt notwendig.⁶

Während der älteste Sohn Franz Joseph Heigels, Joseph (1780–1837), es als Künstler zu Erfolg brachte,⁷ eiferten der zweitgeborene Karl (1782–?), der 1804 die Leitung des Theaters in Frankfurt am Main übernahm, und der dritte Sprössling Cäsar Max (1783–n.1847) nach kürzeren militärischen Intermezzi dem Vorbild des Vaters nach. Letzterer stand schon als Kind erstmals auf der Bühne.⁸ Der jüngste Sohn, der 1792 geborene (Klemens) August schlug zunächst eine militärische Laufbahn ein, die von den Napoleonischen Kriegen geprägt war. Als bayerischer Soldat nahm er an der Seite des verbündeten Frankreich am Feldzug von 1809 teil und kämpfte dann mit der Wende der bayerischen Außenpolitik im Vertrag von Ried 1813 in der Antinapoleonischen Koalition. Aus diesen Kriegen kehrte er mit Erfrierungen an den Füßen zurück und reichte wenige Jahre später seinen Abschied aus dem Militär ein. Er trat in der Folge in die väterlichen Fußstapfen, wandte sich der Schauspielerei zu und avancierte rasch zum Hofschauspieler. Von 1844 bis 1848 bekleidete er das Amt des Oberregisseurs in München, dessen er im November 1848 von König Maximilian II. auf Antrag des leitenden Intendanten enthoben wurde.⁹

Das Bild, das sich aus den Quellen von August Heigel ergibt, zeigt eine ambivalente, komplizierte Persönlichkeit. In seiner Zeit beim Militär hatte er sich bei aller unter Beweis gestellten Tapferkeit mehrfach Disziplinlosigkeiten zu Schulden kommen lassen.¹⁰ Im Privaten begleiteten ihn zeitlebens Geldsorgen. Der Personalakt aus seiner Zeit als Hofschauspieler enthält eine Fülle von Anträgen auf Gehaltserhöhungen, auf Vor- und Zuschüsse oder auf Aussetzung

den Tatsachen entspricht, zeigt auch die Freundschaft mit Carl Maria von Weber; Carl Maria v. Weber an Gottfried Weber, 3.7.1811, abgedruckt in: *Max Maria Weber*, Weber, S. 276; *Heigel*, Franz Joseph (1880), S. 308.

6 *Heigel*, Grabmal (1897), S. 381.

7 Aus seiner Werkstatt stammen Porträts von König Max I. Joseph oder von Napoleon Bonaparte; vgl. *Pappe*, Porträts, S. 98.

8 *Heigel*, Franz Josef (1880), S. 308–310. Ein schillerndes Bild dieses Onkels zeichnete Heigel später in einem Artikel in den »Süddeutschen Monatsheften«. Cäsar Max hatte sich offenbar für die Ideale der Französischen Revolution begeistert, um 1800 im zweiten Koalitionskrieg gegen Napoleon Landesverrat begangen und sich einem französischen Kommando angeschlossen. Nach Konflikten mit der Obrigkeit, Kerkerhaft und einer Verwicklung in Verschwörungen gegen den Bourbonenkönig Ludwig XVIII. fand er 1824 Anstellung als Dramaturg und Schauspieler im Münchener Isartortheater. Als Zeitungskorrespondent kam er wohl in den Pariser Revolutionswirren ums Leben; *Heigel*, Cäsar Max (1913). Cäsar Max Heigels Tochter war die Schauspielerin Caesarine Kupfer-Gomansky (1818–1886).

9 BayHStA, Abt. IV, OP 78455, Ärztliches Zeugnis, 13.4.1817; BayHStA, Abt. II, Intendanz Hoftheater (Personalakten) 344, Intendanz an Maximilian II., 12.11.1848.

10 BayHStA, Abt. IV, OP 78455, Auszug Strafbuch August Heigel, 17.4.1817. Als er 1817 um Entlassung bat, begrüßte sein Vorgesetzter dieses Abschiedsgesuch; BayHStA, Abt. IV, OP 78455, Regiments-Kommando an Infanterie-Brigade-Kommando des General Kommando, 18.4.1817.

von Ratenrückzahlungen.¹¹ Schon 1838 war König Ludwig I. auf »die zerrütete finanzielle Lage des Hofschauspielers Heigel« hingewiesen worden, der mit Suizid drohte, sollte seine Stellung keine finanzielle Besserung erfahren. Offenbar begab sich August Heigel in Abhängigkeit von Geldgebern, konnte aber die aufgenommenen Kredite nicht bedienen.¹² Seine materiellen Schwierigkeiten wurden schließlich von einer Gruppe um die Hoftheaterintendanz verwendet, um ihn, als er Mitte des Jahres 1848 mit einer schweren Erkrankung arbeitsunfähig darniederlag, in der Öffentlichkeit zu diskreditieren und aus dem Amt des Oberregisseurs zu drängen. Zuletzt wurde er der Bestechlichkeit und der Untreue beschuldigt. Seiner Anstellung als Oberregisseur schließlich verlustig, denunziert und weiterhin in steter Geldnot beging er 1849 »durch krankhaftes Ehrgefühl der Besinnung beraubt,« wie sein Sohn Karl Theodor später schrieb,¹³ in der Isar Selbstmord.¹⁴ Eine große Trauergemeinde, die den Sarg begleitete, zeugt von Augusts Bekanntheit zu Lebzeiten.¹⁵ Zurück ließ er seine Frau Helene, eine geborene Nössner, Tochter eines Hoftheatergarderobiers und beschäftigt als Hofkapellsängerin,¹⁶ mit den beiden Söhnen Karl August (geb. 1835)¹⁷ und den am 23. August 1842 in München geborenen Karl Theodor. Die materielle Lage der Familie war nun nach dem Tod des Vaters bei einer Hinterbliebenenunterstützung von jährlich 340 Gulden und einer Waisenrente von 68 Gulden pro Kind beengt,¹⁸ wengleich die Not durch die Unterstützung in München residierender Adelsfamilien offenbar gelindert werden konnte,¹⁹ zu denen die Heigels gute Beziehungen unterhielten. Auch der Blick auf die Sozialstruktur des Wohnortes zeigt, dass die Situation der Familie in den 1840er Jahren sicherlich keine leichte war, allerdings nicht dramatisiert werden sollte: Noch im Geburtsjahr Karl Theodors 1842 lebte sie im ärmlichen Lehel; nach dem Tode August

11 Z. B. BayHStA, Abt. II, Intendanz Hoftheater (Personalakten) 344, Intendanz an Ludwig I., 30.5.1847, mit Vermerk Ludwigs I., 31.5.1847.

12 BayHStA, Abt. II, Intendanz Hoftheater (Personalakten) 344, Intendanz an Ludwig I., 4.11.1838; PBE, »Wortgetreue Abschrift der letzten Worte des alten Heigel an seine Familie«, 3.5.1849.

13 *Heigel*, Heigel (1913), S. 152.

14 PBE, Stellungnahme August Heigel, 25.10.1846; PBE, August Heigel an Unb., o.D. Noch im letzten Schreiben an die Intendanz bat August Heigel, in »steter Geldverlegenheit«, um einen Gehaltsvorschuss; BayHStA, Abt. II, Intendanz Hoftheater (Personalakten) 344, Intendanz an Maximilian II., 23.1.1849.

15 MNN, Nr. 129, 9.5.1849.

16 *Schrott*, Dichter, S. 36.

17 Die BSB verwahrt den Nachlass Karl Augusts, BSB, Heigeliana II. Häufig wird Karl August mit seinem Bruder verwechselt, etwa bei *Groth*, Giesebrechts »Geschichte«, S. 334, Anm. 129.

18 BayHStA, Abt. II, Intendanz Hoftheater (Personalakten) 344, Intendanz an Maximilian II., 22.5.1849. Offenbar konnte noch ein Zuschuss von weiteren 300 Gulden erreicht werden; BayHStA, Abt. II, Intendanz Hoftheater (Personalakten) 344, Intendanz an Kreis- und Stadtgericht München, 26.6.1849.

19 So Heigels Tochter, PBE, Elisabeth Endres an Ottmar Endres, 13.4. o. J.

Heigels zog Helene Heigel zusammen mit ihren Kindern dann aber in die Münchener Altstadt, deren gesellschaftliches Gefüge stark von der Adelsgesellschaft und der bürgerlichen Oberschicht geprägt war.²⁰ Die Familie gehörte zur Mitte des 19. Jahrhunderts dem dynastiefreundlich orientierten, gemäßigt liberalen Münchener Bürgertum an, das für die Schaffung eines föderativen Nationalstaates optierte, und stand dabei auf dem Boden der bayerischen Monarchie.²¹ Dies zeigt ihre, für den damals sechsjährigen Heigel nachhaltig sinngebende Parteinahme in der Revolution des Jahres 1848. Heigel berichtete von einer schwarz-rot-goldenen Kokarde – Ausweis der Solidarisierung mit den nationalstaatlichen Zielen der Revolution – und einer blau-weißen, die das Symbol der königstreuen Partei darstellte, die er in diesen Tagen beide stolz getragen hatte.²²

Der katholisch getaufte Karl Theodor erhielt eine hervorragende schulische Ausbildung. König Maximilian II.²³ sprach dem Jungen, wie auch schon dem Bruder Karl August zuvor, einen Freiplatz im elitären Holland'schen Erziehungsinstitut zu, mit dem zugleich der Besuch des ›Neuen Gymnasiums‹, des 1849 umbenannten Ludwigsgymnasiums, verbunden war.²⁴ Elisabeth Endres, Heigels Tochter, sieht Jahrzehnte später einen direkten Zusammenhang zwischen der unentgeltlichen Aufnahme der Heigel-Brüder in das sogenannte Hollandeum und dem tragischen Tod August Heigels. Sie insinuiert, dass die diskrete Unterstützung der Familie als Wiedergutmachung zu verstehen ist, nachdem einige der rufschädigenden Vorwürfe gegen August Heigel als substanzlose Erfindungen entlarvt worden waren.²⁵ August Heigel hatte seine Familie in seinem Abschiedsbrief zwar explizit der königlichen Gnade anempfohlen;²⁶ die Protektion der Familie ist aber wohl primär in »der Tradition der patriarchalischen Fürsorgepflicht des Fürsten für die Hofdienerschaft«²⁷ zu sehen und stellte keinen Einzelfall dar. Die vergleichbare Vita des bayerischen Archivars Max Joseph Neudegger legt nahe, dass die königliche Fürsorge bei begabten Kindern aus gut

20 Siebert, Adreßbuch 1842, S. 291; sowie Siebert, Adreßbuch 1850, S. 101. Zum stadthistorischen Kontext Neumeier, München, S. 141 f., 146 f.

21 Siehe in diesem Zusammenhang Spindler, Wendung, S. 336. Zum Kontext auch Langewiesche, Föderativer Nationalismus.

22 Heigel, Einheitsstaat (1916), S. 1. Vgl. zur Einordnung die Erinnerungen der Historikerin Charlotte Blennerhassett, geb. von Leyden; Pachtner, Blennerhassett, S. 53.

23 Zu König Maximilian II. fehlt bis heute eine wissenschaftliche Biographie; maßgeblich deshalb diverse Beiträge in: ZBLG 77,3 (2014); Andreas Kraus, Maximilian II.; sowie Sing (Hg.), Memoiren.

24 Siehe zur neueren Institutsgeschichte Weyerer, Albertinum. Seinen Namen verdankte das Hollandeum, also die säkularisierte Domus Gregoriana und das heutige Albertinum, das von Herzog Albrecht V. 1574 als Stätte zur Verbreitung katholischer Bildung ins Leben gerufen worden war, dem Benediktiner Benedict Holland, der der Erziehungsanstalt von 1811 bis 1824 vorgestanden war.

25 PBE, Elisabeth Endres an Ottmar Endres, 13.4. o. J.

26 PBE, »Wortgetreue Abschrift der letzten Worte des alten Heigel an seine Familie«, 3.5.1849.

27 Daniel, Hoftheater, S. 463.

situierten Familien häufig griff, wenn ein Elternteil verstarb und damit die materielle Grundlage für die schulische Ausbildung wegfiel.²⁸

Im Umfeld des von Benediktinern geleiteten Ludwigsgymnasiums erfuhr der junge Heigel eine katholische Prägung und eine humanistische Ausbildung in den klassischen alten Sprachen, in modernen Fremdsprachen sowie in musischen Fächern. Mit seinen schulischen Leistungen befand er sich stets im vorderen Drittel seines Jahrgangs. Die Klassenliste des Schuljahres 1853/54 dokumentiert das großbürgerliche Umfeld, aus dem seine Klassenkameraden stammten.²⁹ Die langanhaltendste Freundschaft schloss Heigel mit dem wenig jüngeren Sigmund Riezler, mit dem zusammen er später studierte und sich die ersten wissenschaftlichen Spuren verdiente. Über seine Schulzeit hinaus blieb die Halbweise außerdem dem Lehrer Ludwig Solereder verbunden. Dieser gehörte zu den bedeutendsten bayerischen Pädagogen der Zeit. Aus seiner Feder stammten eine Vielzahl von Lehrbüchern für den schulischen Unterricht, die dabei eine nationale Grundgestimmtheit atmeten.³⁰ Von 1854 bis 1866 fungierte er als Lehrer der Kinder des späteren Prinzregenten Luitpold, also des Prinzen Ludwig, des später ausgesprochen reichsfreundlich geltenden Leopold, Arnulfs sowie der Prinzessin Therese. Ab 1872 stand er der königlichen Kreislehrerinnenbildungs-Anstalt als Direktor vor.³¹ Er scheint als eine Art Mentor für die schulische, aber auch persönliche Reifung Heigels von großer Bedeutung gewesen zu sein.³²

Heigel orientierte sich in seinen jungen Jahren am humanistisch-musischen Bildungsideal der Zeit und der schönggeistigen Familientradition. Er widmete sich der Malerei, wurde aber dann vom Ansinnen, sich zum Künstler ausbilden zu lassen, von Moritz von Schwind abgebracht, dem berühmten Maler, mit dem die Familie in freundschaftlicher Beziehung stand. Im Herbst 1861 schrieb sich Heigel schließlich an der Ludwig-Maximilians-Universität als Student der Jurisprudenz ein. In seinem zweiten Studienjahr wechselte er das Fach und wandte sich der Geschichtswissenschaft zu.³³

28 *Neudegger*, Selbstbiographie, S. 73.

29 *Heigel*, Heigel (1913), S. 152. Retrospektiv zur Schulzeit *Heigel*, Bucher (1881), S. 157. Siehe auch die Schulunterlagen aus den jeweiligen Jahresberichten des Königlichen Ludwigsgymnasiums München der Jahrgänge 1853/54 bis 1856/57 mit den Schulzeugnissen aus dem Archiv des Ludwigsgymnasiums. Zu Heigels Mitschülern zählte beispielsweise Ernst von Destouches, der spätere Hofbibliothekar und Archivar der Stadt München.

30 Z. B. *Solereder*, Lesebuch. Siehe dazu auch *Blessing*, Staat, S. 167 f., Anm. 25, 27.

31 BayHStA, Abt. II, MK 17376, Personalbogen, 1874; *Leopold*, Lebenserinnerungen, S. 59.

32 »[E]s [war] für mich von unschätzbarem Nutzen,« heißt es bei *Heigel*, Heigel (1913), S. 152, »daß ich an dem Volksschullehrer Ludwig Solereder einen wahrhaft väterlichen Freund fand.«

33 *Heigel*, Heigel (1913), S. 153. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auf Schwinds Porträtmalereien von August und Karl August Heigel. Zu Schwind im knappen Überblick *Teuscher*, Schwind.